

Predigt Text: Matt 20:1-16

In Bezug auf das Thema Arbeit gibt es viel zu sagen, im Allgemeinen wollen die Leute heute wenig arbeiten und einen guten Lohn haben.

Sie machen auch Vergleiche mit anderen Personen, die davon ausgehen, dass sie ein höheres Gehalt bekommen, obwohl sie nicht gut ausgebildet sind.

Gottes Weinberg funktioniert jedoch nicht auf diese Weise. Der Weinberg Gottes, seine barmherzige Herrschaft in Jesus, ist kein Ort für die Arbeitsethik des Verdienstes oder für den Vergleich der Jünger Jesu. Gott bewirtschaftet seinen Weinberg durch Gnade und Barmherzigkeit.

Wenn wir jedoch mit Gottes Haltung durch seine Barmherzigkeit konfrontiert werden, leugnen wir Sünder immer noch seine Barmherzigkeit, wir tun dies mit unserer gehässigen Art des Vergleichens.

Zum Glück hält das unseren gnädigen Herrn des Weinbergs nicht davon ab, uns seine grossartige Gabe der Gnade zu geben.

Jesus überwindet unsere Art des Seins, die Tatsache des ständigen Vergleichens, überwindet sie mit seiner grossen und einzigartigen Hingabe am Kreuz.

I.

In den Gleichnissen Jesu wird immer etwas, das wir kennen, mit etwas von seinem "Reich" verglichen. Sehen wir also, was er uns in dem Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg gibt.

Packen wir das Gleichnis aus.

Der Weinbergverwalter ist Jesus. Er geht zu verschiedenen Tageszeiten hinaus, um Arbeiter einzustellen, und schickt sie in seinen Weinberg.

Die erste Gruppe von Arbeitern stimmt dem vom Weinbergverwalter angebotenen Lohn zu (Vv 1-2).

Sie, wie auch wir, denken, dass Fairness an erster Stelle steht.

Die anderen Gruppen von Arbeitnehmern begnügen sich damit, den Lohn zu erhalten, den der Weinbergverwalter für richtig und gerecht hält (Vv 3-7).

Sie leben vom Glauben an die Güte und das Versprechen des Weinbergverwalter, aber vielleicht denken sie auch in Begriffen der Fairness.

Am Ende des Tages stellt der Weinbergmanager alle Erwartungen in den Wind (Vv 8-10). Er ist sehr grosszügig mit seiner Lohnliste und zahlt allen Arbeitern den gleichen Lohn - einen vollen Tageslohn -, egal wie lange oder hart sie gearbeitet haben.

Die erste Gruppe von Arbeitern murren und beschwert sich (Vv 11-12). Sie vergleichen sich mit den anderen Arbeitern. Sie sind der Meinung, dass sie besser sind und höhere Löhne verdienen.

Solches Vergleichen, Murren und Klagen ist der Weg des Unglaubens, der Gottes gnädige Herrschaft in seinem Sohn verschmäht.

Bei Jesus und seinem "Königreich" geht es nicht darum, was gerecht ist. Stattdessen wirkt seine Herrschaft durch die grandiose Hingabe seiner Gnade.

Wir können hören, wie die zuerst eingestellten, aber zuletzt bezahlten Arbeiter schreien: "Das ist nicht fair! Schliesslich erhielten diejenigen, die nur eine Stunde arbeiteten, den gleichen Tageslohn, den sie für die Arbeit aller zwölf Stunden erhielten. Wir gefallenen Sünder, wie verwöhnte Kinder, klagen oft dasselbe.

Das "Reich" Jesu funktioniert jedoch nicht auf der Grundlage von Fairness oder Gleichheit (Vv 13-16). Jesus entscheidet sich dafür, grosszügig zu sein und seine Dinge - sein Blut - zu verschenken, am Kreuz Vergebung, Leben und Erlösung zu erlangen, wie es ihm gefällt. Jesus, der Weinbergverwalter, sagt: "Darf ich mit dem was mit gehört nicht tun, was ich will?"

II.

Warum sind wir in den grossen Fehler verfallen, uns zu vergleichen und zu beschweren?

Wir vergleichen andere mit uns selbst als Massstab.

In ihrem Stolz blickten die eingestellten Arbeiter zunächst auf diejenigen herab, die ihrem Niveau nicht entsprachen.

In unserem Stolz blicken wir auch oft auf die Menschen um uns herum herab, bei der Arbeit, in der Schule und sogar in der Kirche.

Sie denken, handeln oder sprechen nicht so, wie wir es erwarten würden.

Beispiel: ein Arbeitskollege, der vielleicht glaubt oder meint, dass er alles weiss.

Wir lieben sie nicht und verzeihen ihnen nicht, sondern beurteilen und vermeiden sie. "

Wir vermeiden es, mit dieser Person zu kommunizieren, oder wir arbeiten nicht mit ihr zusammen für irgendein Projekt, oder im schlimmsten Fall erfinden wir Lügen über sie".

Wir vergleichen uns mit anderen als unseren Standard.

Wenn wir uns mit anderen vergleichen, können wir zu dem Schluss kommen, dass wir hinter ihren hohen Standards zurückbleiben.

Diese Person ist ein besserer Vater, ein besserer Arbeiter oder ein besserer Schüler, als ich es je sein könnte. Wir können uns gegenseitig sagen, dass ich nie haben kann, was ich mir gewünscht hatte, und sie haben mehr, als sie brauchen.

Diese Person ist ein besserer Christ als ich, oder sie hat einen stärkeren Glauben als ich.

Wir mögen verzweifeln, dass wir uns nicht messen können.

Wir können zu dem Schluss kommen, dass Gott diese anderen Menschen mehr liebt und segnet als uns. Das ist nicht so, Gott liebt alle.

Wir vergleichen das Volk Gottes sogar mit weltlichen Standards, anstatt es im Licht der gnädigen Hingabe seines Evangeliums zu sehen.

Wir vergleichen unsere Gemeinde mit anderen. Wenn unsere Gemeinde nicht mithalten kann, verzweifeln wir. Wenn unsere Gemeinde besser zu sein scheint, werden wir stolz.

"Wir sollten nie unsere Gemeinde mit anderen vergleichen, wegen der Anzahl der Mitglieder, oder wegen der Aktivitäten die die anderen machen, wir dürfen sie in keiner Weise mit irgendeiner Gemeinde vergleichen, hier ist sein Wort der Wahrheit, seine Vergebung und Absolution, das, was Christus uns in seinem Werk am Kreuz hinterlassen hat".

Wenn wir uns in diesem verdamnten Vergleichen verfangen, vernachlässigen wir Gottes Anliegen, sein Wort - Gesetz und Evangelium - zu verkünden und zu hören und seine Sakramente treu zu empfangen.

III.

Das Reich Christi hat eine andere und grossartigere Weise zu wirken als in einem Weinberg, es ist die Art und Weise, grossartig durch Barmherzigkeit zu geben und zu verwalten.

So wie der Weinbergmanager in Jesu Gleichnis die Kosten für die Zahlung des gleichen Lohns an alle Arbeiter übernommen hat, so hat unser Herr Jesus die vollen Kosten unserer Sünden übernommen, einschliesslich unserer Sünden des Vergleichens, Murrens und Klagens.

In seinem Tod am Kreuz machte sich unser Herr Jesus selbst zum Letzten, um uns durch seine Gnade zu den Ersten in Gottes Weinbergreich zu machen. Jetzt geniessen wir seinen ewigen "Tageslohn" der Vergebung, des Lebens und der Erlösung.

Wir leben also im Glauben und in der Barmherzigkeit als dankbare Arbeiter im Weinberg.

Wir leben aus dem Glauben an die grossartige Hingabe unseres Herrn. Wir alle - unabhängig von Alter, Fähigkeit, wie lange wir schon Christen sind oder wie gut oder schlecht wir in seinem Weinberg arbeiten - erhalten die gleiche Gunst und Vergebung.

Weil unser Herr, der Weinbergverwalter, uns zuerst Barmherzigkeit und Liebe erwiesen hat, leben wir unser Leben so, dass wir dieselbe Barmherzigkeit und Liebe auch unseren Christenfreunden gegenüber zeigen.

" Überlegt, wie ihr euren Freunden Barmherzigkeit zeigen könnt, überlegen wir, wie unsere Gemeinde Barmherzigkeit zeigen kann, nicht nur jetzt in dieser Zeit der Krise, sondern immer"

IV

Der Eigentümer des Weinbergs, Jesus, will keine Beschwerden unter seinen Arbeitern. Er will auch nicht, dass sich seine Mitarbeiter miteinander vergleichen, denn aus Gnade werdet ihr durch den Glauben gerettet; und dies nicht aus euch selbst, es ist die Gabe Gottes.

Wir wissen, dass Gott uns immer zur rechten Zeit geben wird, was wir brauchen.

Wenn wir unsere Hände ausstrecken, um das Abendmahl des Herrn zu empfangen, kehren sie nie leer zurück. Jesus gibt uns etwas, für das wir nie hart genug arbeiten könnten.

Er gibt uns, was er für uns getan hat. Jesus schenkt uns sein Leben. Er ist so glücklich, uns das geben zu können, was wir brauchen.

Es kann ein grosser Schock für uns sein, wenn wir erkennen, dass Gott uns etwas gibt, das wir nicht verdienen. Aber, so ist Gott zu uns. Seine Grosszügigkeit nimmt kein Ende.

Gott ist immer bereit, das Opfer Jesu in unsere Hände zu legen. Gott ist immer da, um uns das zu geben, was Jesus für uns getan hat.

Den ganzen Tag, jeden Tag kommt Gott zu euch und sagt: "Es ist Zeit, das Richtige zu tun,

Ihr habt die Zahlung nicht verdient, und ihr könnt sie nicht verdienen. Aber ich bin grosszügig, und ich möchte euch etwas geben, was ihr alleine nie bekommen könntet.

Gott ist immer grosszügig. Er war grosszügig zu uns, als wir Kinder waren, als wir jung waren, er ist heute grosszügig zu uns, und Gott wird im kommenden Leben wirklich grosszügig zu jedem von uns sein.

So sei es in seinem Namen.

Amen.